lesen zu können, daß die Innsbrucker das Richtige getroffen haben. Bezeichnend hierfür ist die von der aufgeregten Versammlung angenommene Entschließung: „Die Versammelten stellen mit größter Entrüstung und tiefstem Bedauern fest, daß die für unser Wirtschaftsleben so tief traurige antisemitische Bewegung das Gebiet der Politik verlassen und das der Wirtschaft zu ergreifen beginnt. Nicht nur, daß es den Staatsgrund- und Strafgesetzen widerspricht, daß öffentlich in Innsbruck ein solcher Kataster aufgestellt wurde, ist es auch in demselben Maße erstaunlich, daß die dortigen Körperschaften nichts zum Schutze der jüdischen Mitglieder unternehmen. Das Übergreifen dieser Bewegung muß einerseits verhindert werden, andrerseits müssen auch die dortigen bedrängten Geschäftsleute, Gewerbetreibenden und Agenten geschützt werden. Die Wiener Handels- und Gewerbekammer muß in gesetzlicher Wahrung der ihr anvertrauten Interessen und zur Beruhigung ihrer vielen tausenden jüdischen Wähler öffentlich erklären, daß sie das Innsbrucker Treiben als verwerflich und wirtschaftlich schädlich bezeichnet und alles daransetzen werde, dessen Ausbreitung in Wien und Niederösterreich zu verhindern. Sollte die Kammer wegen ihrer Geschäftsführung dies verweigern, dann werden sofortige Neuwahlen für die Kammer verlangt!" Spricht diese Entschließung nicht deutlich dafür, daß die Innsbrucker Antisemiten das Richtige getroffen haben, sagen uns mit dieser Entschließung nicht die Juden selbst, wie wir sein müssen, wenn wir mit dem Antisemitismus Erfolg erzielen wollen? Nicht schimpfen und schreien! Handeln!"

**Der kommunistische Zeichner George Groß an Hugo Stinnes.** Das jüdische „Neue Wiener Journal" vom 10. März schreibt: „In der ihr eigenen brutalen Weise berichtet die kommunistische „Rote Fahne" in Berlin über einen Briefwechsel zwischen dem kommunistischen Maler George Groß und Hugo Stinnes. Sie schreibt: „Keiner von den Künstlern der Gegenwart hat die Bourgeoisie so in ihrer brutalen Nacktheit getroffen wie der Zeichner George Groß. Seine Blätter haben den nationalistischen Mob, die Nutznießer der Geldsackdemokratie (die vor ihrem eigenen Spiegelbild in helle Wut gerieten), unzählige Male auf den Plan gerufen. Die George-Groß-Mappen wurden verboten wegen „Gefährdung der öffentlichen Ordnung". Groß wurde vor den Staatsanwalt gezerrt wegen „Beleidigung der Reichswehr". Seine Feststellungen aus dem Bürgerkrieg, das Wüten der Offiziersbestie (Echter Bolschewikenjargon! D. R.) unter wehrlosen Arbeitern, ließen die Weiß-ardisten und Orgeschbanditen aufschäumen. Aber siehe da! Die Bourgeoisie erinnert sich . . . liebenswürdig, devot . . . Sie erinnert sich plötzlich ohne Skrupel dieses George Groß in einem Augenblick, wo man mit der eigenen Schande, der eigenen widerlichen Fratze ein Geschäft machen könnte! Ihr glaubt das nicht! „Pressestelle Ruhr-Rhein, Fernruf Nr. 1224, 1238, 1280, Bankkonto Darmstädter und Nationalbank, Zweigstelle Bielefeld. Bielefeld, den 2. März 1923, Hotel zur Post, III. Stock. An den Malik-Verlag, Berlin-Hallensee, Hohenzollerndamm. Sehr geehrter Herr! Hierdurch richten wir an Sie die ergebene Anfrage, ob wir durch Ihre geehrte Vermittlung von Herrn George Groß einen Plakatentwurf gegen den französischen Militarismus haben können. Sollte Herr Groß den Wunsch haben, ins besetzte Gebiet zu reisen, um sich über die Bilder, die dieser wüste Militarismus dort zur Schau stellt, zu informieren, so sind wir bereit, ihm jede Hilfe zu leisten. Um baldige Antwort bittend, ergebenst (gez. Dr. Hanns Martin Elster)." Und hier die Antwort des Genossen Groß . . . „Informiert in der „Roten Fahne" die Pressestelle „Ruhr-Rhein", die Bourgeoisie ein für allemal dahin, daß ich, als der „wüste" Militarist Walter die Arbeiter zu Hunderten auf Befehl desselben Geldsacks, der heute ein Plakat gegen den Militarismus Poincarés von mir wünscht, hinschlachtete, nicht aufgefordert worden bin, eine Reise nach dem Ruhrgebiet zu unternehmen, um mich über die Schandtaten des deutschen Militarismus, der deutschen Bourgeoisie zu informieren! Warum hat man mich nicht aufgefordert, ein Plakat gegen den Unterdrückungsfeldzug Noske und Kompagnie zu zeichnen? Auch bei Hörsings Erstürmung der Leuna-Werke hat mich die Bourgeoisie nicht zum Protest gegen diese militaristischen Verbrechen aufgefordert . . . Eine Informationsreise auf einer Berliner Straße genügt mir . . . Mein Frontabschnitt liegt an der Spree . . . Ich hasse den deutschen Militarismus wie den französischen, den meine Brüder in Paris zu treffen wissen." Diese Antwort an Tyssen, Stinnes und Kompagnie dürfte genügen!" schließt die „Rote Fahne" ihre blutrünstige Epistel. Die beispiellos exaltierte Ausdrucksweise des Berliner Bolschewikenblattes beweist die Schwäche der kommunistischen Posituren. Die deutsche Arbeiterschaft hat den Nutznießern des Moskauer Propagandafonds längst einen Fußtritt gegeben. Darüber kann auch die aufreizende Dialektik nicht täuschen." — Soweit das „Neue Wiener Journal". Was Stinnes mit der Sache zu tun haben soll, sieht ein vernünftiger Deutscher natürlich nicht ein. Verantwortlich für den grauenhaften Blödsinn, daß man sich an Groß wandte, sind wohl Dr. Hanns Martin Elster (den ich in meiner Schrift „Nationale oder universale Literaturwissenschaft", München, Callwey 1914, ja ausreichend charakterisiert habe) und etwa noch ein (jüdischer?) Hintermann. A. B.

**Die edlen Brüder.** „Germania": „Die Deutschvölkische Freiheitspartei hat, das scheint festzustehen, den Plan eines gewaltsamen Umsturzes ernstlich verfolgt. Sie ist überhaupt keine eigentliche Partei im politischen Sinne, sondern eine militärische Geheim- und Verschwörerorganisation unter dem Mantel einer politischen Partei. Es macht heute keinen Eindruck mehr, wenn politisches Hochstaplertum sich national herausreden will."

„Frankfurter Zeitung": „Aber wir sehen in Bayern, daß allzugroße Nachgiebigkeit gegen rechtsradikale Elemente eine Staatsgewalt, die ihr Land als Deutschlands Ordnungszelle zu preisen liebte, so gut wie ohnmächtig gemacht hat. Die Münchner Regierung weiß, daß bei ihr die Nationalsozialistische Partei genau so staatsfeindlich und national gefährlich ist, wie im Norden der Anhang der Herren Wulle, Graefe usw. Aber sie findet sich damit ab, weil es ihr an Kraft und Selbstvertrauen zum Widerstand gebricht. Leider wird dadurch wohl auch die Aufklärung der norddeutschen Umsturzpläne erschwert werden, von denen aus zweifellos Fäden nach Südbayern führen, und zwar, wie mitgeteilt wurde, nicht bloß Fäden zu Hitler, sondern auch zu Ludendorff."

## Die deutsche Bühne der Gegenwart

**Dresdner Schauspielhaus.** Passion. 4 Akte von Paul Baudisch. Ohne Zweifel muß man einem Dichter das Recht zubilligen, heilige Menschen und heilige Dinge künstlerisch zu gestalten, wie es ja in der bildenden Kunst seit jeher geschieht. Aber nur dann darf es der Dichter, wenn er es im heißem Erlösungsdrang, mit scheuer Ehrfurcht und mit reinem Herzen tut. Nichts von alledem ist in Baudischs kümmerlich-expressionistischer Profanation der Christusidee zu finden. Seine „Passion" ist eine solche für den deutschfühlenden Teil des Publikums, der mit schier unverständlicher Langmut die unreife und häßliche, aus artfremder Denkweise geborene Herabzerrung christlichen Empfindens ertrug, oder soll man nicht von heiligem Zorn gepackt werden, wenn einem vorgeführt wird, wie ein in unausgegorener Schwärmerei seelisch außer Rand und Band geratener Jüngling einen Landstreicher, der ihn bestiehlt, seine Geliebte verführt, Kassenschränke beraubt — um nur einige seiner Verbrechen zu nennen — für Christus ansieht, ihm trotz Elternfluchs folgt, um ihn dann im Gefängnis zu finden und als gläubiger Thomas unter hysterischen Verzückungen sein krankes Leben auszuhauchen? Ist das Leiden oder Verrücktheit? Dabei diese widerwärtigen Pamphletisierungen der Passionsvorgänge, z. B. der Golgathaszene im Gefängnis! An das Christusproblem sollte sich nur eine große, adlige Seele wagen, nicht ein junger, unfertiger Mensch, der zuviel Strindberg genossen hat, ohne ihn in sich verarbeiten zu können, zu dem über einen erstaunlichen Mangel an künstlerischen Kraft gebietet. Diese Art von „Kunst" sollte man billig der Spekulation eines völlig jüdisch geleiteten Theaters überlassen. Für das Schauspielhaus bedeuten solche Passionen eine unüberlegte Verschwendung künstlerischer Kraft, sowie der Gelder der Steuerzahler, durch die doch das Schauspielhaus mit erhalten wird. Wie man hört, ist Baudischs „Passion" für die geplante Versuchsbühne angenommen worden, die aus Mangel an Mitteln nicht errichtet werden konnte. Schade, daß mit ihr nicht auch dieses Machwerk in den Orkus versunken ist. b.

## Kürzere Mitteilungen

**Helene Freifrau von Heldburg †.** Freifrau von Heldburg, die morganatische Gemahlin des Herzogs Georgs II. von Sachsen-Meiningen, ist im 84. Lebensjahre gestorben. Sie wurde am 30. Mai 1839 geboren und war unter dem Namen Ellen Franz Schauspielerin. Ihre Ausbildung für die Bühne hatte sie durch Frau Frieb-Blumauer erhalten, in Musik unterrichtete sie Hans von Bülow. Liszt und Cosima Wagner halfen ihr, den Widerstand der Ihrigen gegen die Theaterlaufbahn zu besiegen. Ellen Franz spielte erste Heldinnen und tragische Liebhaberinnen. Ein Teil der Verdienste der „Meininger" gehört sicherlich ihr, die seit 1873 Gemahlin des Herzogs war. Die Gastspiele der Meininger begannen bekanntlich 1874 und dauerten bis 1890. Es wurde in 18 deutschen und 18 fremden Städten gespielt. Die Zahl der aufgeführten Stücke betrug 41. Man erstrebte vor allem einheitliches und lebendiges Zusammenspiel und geschichtlich treue Ausstattung.

**Sarah Bernhardt †.** Die Gegenwart weiß gottlob nicht mehr viel von ihr, die früher, dank der Reklame, die Alljuda betrieb, wenn von der „größten Künstlerin", der Sarah Bernhardt, geredet wurde, in aller Mund war. Auch heute wird die jüdische Presse spalten- und seitenlange Erinnerungen und Würdigungen der Sarah veröffentlichen, denn sie war — Jüdin. Geboren wurde sie 1843, ist also 80 Jahre alt geworden. Ihre Mutter war eine Musiklehrerin deutscher Sprache. Die Sarah wurde getauft und, wie es bei solchen Glaubenswechslern üblich ist, in ein Kloster zur Erziehung gegeben. Die klösterliche Erziehung hinderte nicht, daß sich die Sarah der Schauspielkunst widmete. Frankreich hat sie vergöttert, und Sarah erwies sich dankbar, sie wurde französische Patriotin ganz im Stile der jetzigen Zeit und Deutschenhasserin. Der Deutschenhaß hatte das Gute, daß Sarah Bernhardt auf ihren auf die ganze Welt ausgedehnten, geschäftstüchtig ausgebeuteten Gastspielreisen Deutschland mied.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr Hans Severus Ziegler, Weimar, Luisenstr 10. — Verlag Deutsches Schrifttum, Weimar. — In Kommission bei Fritz Flink Verlag, Weimar (Postscheckkonto Erfurt 7788). — Druck von Fr. Roltsch Nachf. Joh. Keipert, Weimar.